

Frau traue Dich! In der Frauen- fahrerschule

Die einen wollen fahren lernen. Die anderen können es schon, trauen sich aber nicht. Sie alle eint: Sie wollen keinen klugscheißenden Mann auf dem Beifahrersitz, schon gar nicht ihren eigenen.



Altbewährtes Modell: Die Frau an ihrer Seite.

Viele von ihnen kommen heimlich. Wo sie in dieser Stunde sind, bleibt ihr Geheimnis. Denn sie wollen ganz einfach ihre Ruhe. Keine Kollegen, die grinsend fragen: „Na, wie läuft's mit dem Einparken?“ Noch nicht mal ein nett gemeintes „Die wieviele Fahrstunde war das jetzt?“ von der Freundin. Und schon gar keine blöden Sprüche vom Gatten.

An einen solchen Fall von ehelicher Total-Demoralisierung erinnert sich Silvia Wirtz noch besonders gut und, vom Ende her gesehen, besonders gern. In der achten Fahrstunde ging für die Fahrerschülerin, nennen wir sie Marlies, gar nichts mehr. Vollblockade. „Ich habe gefragt, was los ist und sie fing sofort an zu weinen.“ Erstmal rechts ran. Marlies erzählt schluchzend.

„Ihr Mann und ihr halbwüchsiger Sohn haben sie zusammen total fertig gemacht.“ Den Führerschein machen? Haha, schaffst du doch nie! Und wenn schon – glaubst du etwa, wir würden zu dir ins Auto steigen? Lass es doch einfach bleiben. Höhö.

Fahrlehrerin Wirtz zog die Notbremse. „Ich habe gesagt: Pass auf, du sagst denen jetzt, du hörst auf. Und dann machst du

einfach weiter. Du erzählst denen, du gehst zweimal die Woche zur Wassergymnastik.“ Marlies tat wie geheißen. Die Theorie lernte sie heimlich unter der Bettdecke, die Praxis lief jetzt auch wieder rund. Die Fahrprüfung bestand sie im ersten Anlauf. Zu ihrem Triumph später mehr.

Silvia Wirtz ist für viele ihrer Fahrerschülerinnen mehr als eine Fahrlehrerin. Die 54-Jährige ist oft auch Vertraute, Therapeutin, manchmal wird sie Freundin. Genauso ist für ihre Fahrerschülerinnen der Führerschein „mehr als ein Stück Papier. Für viele bedeutet er die Freiheit, den meckernden Mann einfach auf dem Sofa sitzen zu lassen.“ An diesem „Weltwunder“ hat Wirtz ihren Anteil – und ihre helle Freude.

Deshalb hat sie 2002 als Fahrlehrerin in der Kölner „Fahrerschule für Frauen“ angefangen und sie 2005 übernommen. In dem kleinen Schulungsraum, der im Souterrain einer schmalen Südstadt-Straße liegt, hängt eine ganze Wand voll mit Wirtz-Postkarten über Frauenparkplätze und Frauen am Steuer. Man muss dem Feind schließlich ins Auge schauen. „Und man muss auch

über sich selbst lachen können“, findet Wirtz. Eine zweite Wand ist gepflastert mit herzerreißenden Dankesbriefen.

Zwei Drittel ihrer Fahrerschülerinnen sind „Auffrischerinnen“. Das heißt: Sie haben schon einen Führerschein, trauen sich aber nicht, sich ans Steuer zu setzen. Einige sind nach Zeiten, in denen sie gut mit Rad und Bahn zurecht kamen, einfach aus der Übung. Oder sie haben das Steuer jahre-, manchmal jahrzehntelang ihrem Mann überlassen. Und plötzlich müssen oder wollen sie es wieder selbst übernehmen. „Viele Frauen kommen beim Wiedereinstieg in den Beruf. Oder, weil sich die berufliche Situation verändert. Da arbeitet die Krankenschwester plötzlich beim mobilen Pflegedienst. Oder die Kölnerin kriegt den Superjob in Düsseldorf.“ Oder sie kann nach einer Trennung das Fahren nicht länger delegieren. Oder sie hatte einen schweren Unfall. Oder sie projiziert andere Ängste auf das Autofahren und bekommt Panikattacken in Tunneln, auf Brücken oder, der Klassiker, auf der Autobahn.

Deshalb macht Silvia Wirtz, sofern eine Anruferin, die eine Fahrstunde vereinbaren

möchte, nicht extrem frohgemut und angstfrei klingt, erstmal einen Gesprächstermin. Da hört sie sich die jeweilige Geschichte der potenziellen Fahrerschülerin in Ruhe an. „Manchmal heulen sie dann auch. Da muss die Anspannung von vielen Jahren raus.“ Wenn Wirtz weiß, was Sache ist, kann es losgehen.

Angelika Südwow zum Beispiel hatte schlicht Angst. Und das, obwohl sie keinen dieser Mecker-Männer hatte. Aber nachdem die heute 60-Jährige in den 70ern ihren Führerschein gemacht hatte, war in den ersten Ehejahren kein Geld für ein Auto da. Dann kam ein Audi 100. „Nicht neu, aber groß. Und dann schlich sich das so langsam ein, dass immer mein Mann fuhr“, erzählt die Verlagslektorin mit dem grauen Kurzhaarschnitt, die weiß Gott nicht aussieht, als würde sie ein Armaturenbrett aus der Fassung bringen. So war es aber. „Mein Mann fand das total doof.“ Er gab sich wirklich Mühe und fuhr mit seiner Frau auf den riesigen Ford-Parkplatz im Kölner Norden. Aber sie bekam „Panik, sobald das Ding anfang zu rollen“. Beide resignierten.

2007 starb Angelikas Mann „und damit mein Chauffeur“. Nachdem sie mehrfach Blumenerde und Getränkeboxen in der Straßenbahn transportiert hatte, fasste sie sich ein Herz und betrat eine Fahrerschule. Wichtig war: Sie wollte einen Termin für eine Fahrstunde machen, aber noch nicht so beunruhigend bald. Nach ihrem Urlaub. Aber der Fahrlehrer verstand nur Bahnhof. „Der hat gesagt, so langfristig würde er keine Termine machen. Ich sollte mich einfach nach meinem Urlaub noch mal melden.“ Natürlich meldete sich die schlotternde Angelika nicht. „Der hatte einfach nicht verstanden, was für eine Riesenhürde das für mich war.“ Sie googelte im Internet „Angst vorm Autofahren“, stieß auf die Kölner Frauenfahrerschule, rief an und erklärte: „Ich brauche einen Ort, wo man versteht, dass ich Angst habe.“ – „Da bin ich goldrichtig“, sagte Silvia Wirtz.

Sie hat nicht nur eine Engelsgeduld, sondern weiß zum Beispiel auch, was physiologisch bei einer Panikattacke passiert und macht sich dieses Wissen zunutze. So schützte der Körper nur eine halbe Stunde lang Adrenalin aus, danach sei das Stresshormon

erstmal „alle“ und muss neu gebildet werden. „Wenn ich weiß, dass eine Frau Panikattacken auf der Autobahn bekommt, stelle ich mich mit ihr also erstmal 20 Minuten auf die Autobahnbrücke im Blücherpark. Dann fahre ich die ersten zehn Minuten, und wenn bei ihr das Adrenalin dann langsam zurückgeht, übernimmt sie.“

Auch im Jahr 2014 ist der weibliche Fahrlehrer eine Ausnahmeerscheinung. In rund 200 Fahrerschulen in Köln unterrichten gerade mal acht Fahrlehrerinnen. „Es hält sich hartnäckig das Gerücht, das wäre ein technischer Beruf. Deswegen trauen Frauen sich da nicht ran.“ Als Silvia Wirtz im Jahr 2000 ihre Ausbildung machte, waren sie 36 Männer und drei Frauen. „Die anderen beiden waren Töchter von Fahrlehrern.“ Wirtz hatte bis zu ihrem 40. Lebensjahr als Lehrerin für Lernbehinderte und schwer Erziehbare gearbeitet. Dann konnte und wollte sie nicht mehr und suchte nach einer neuen beruflichen Perspektive. Eine gute Freundin von ihr hatte ihren Führerschein in der Kölner Frauenfahrerschule gemacht, war begeistert und fragte: „Wär' das nicht was für dich?“ War es. „Die Idee einer Frauenfahrerschule leuchtete mir sofort ein.“ Und sie hatte sich ja auch schon bewährt. 1991 wurde in Berlin die erste Frauenfahrerschule gegründet, Köln folgte 1992 als zweite. Heute können Frauen in fast jeder größeren Stadt männerfrei fahren lernen.

Für Burcu ist das ein Segen. Die 23-jährige Deutsch-Türkin stottert stark und kann sich beim besten Willen nicht vorstellen, sich beim Theorieunterricht in einer Horde halbwüchsiger Jungen zu Wort zu melden. Hinzu kommt, dass der Hauswirtschaftshelferin die Theorie nicht leicht fällt. Burcu Sprachtherapeutin schickte ihre Schülerin in die Frauenfahrerschule. „Hier fühle ich mich wohl“, sagt Burcu, die heute Abend mal wieder zusammen mit Silvia Wirtz über einem Theoriebogen brütet.

Der Pädagogin kommt ihre frühere Berufserfahrung aber nicht nur bei Schülerinnen wie Burcu zugute, sondern auch, wenn sie einer Truppe Frauen verständlich erklären muss, wie ein Otto-Motor funktioniert. „Die meisten Frauen haben weniger technisches Verständnis. Das liegt

nicht in den Genen, sondern daran, dass auch heute noch die wenigsten Väter ihren Töchtern erklären, wie man ein Fahrrad repariert“, sagt die Fahrlehrerin. Männern muss sie dafür andere Dinge anders erklären. Wenn Wirtz ab und zu in anderen Fahrerschulen beim Theorieunterricht aus hilft, stellt sie fest, dass zum Beispiel nicht jedem jungen Mann einleuchtet, warum er in einer verkehrsberuhigten Zone auf spielende Kinder achten soll. „Die sagen dann: ‚Ist doch nicht mein Problem. Dafür sind doch die Eltern zuständig!‘“

Der Run auf die Kölner Frauenfahrerschule ist groß. Silvia Wirtz musste eine Warteliste anlegen, drei Monate wartet so manche auf ihre erste Fahrstunde. Hat das Projekt „Führerschein“ dann erst einmal Fahrt aufgenommen, kommt manchmal auch die Ehe unter die Räder. „Zwei Scheidungen laufen schon auf mein Konto“, sagt Silvia Wirtz und lacht. „Die Frauen merken auf einmal, was man im Leben alles machen könnte. Die nehmen den Hund und fahren in die Eifel Wandern oder für ein Wochenende zur Freundin nach Bielefeld. Und dann lassen sie eben irgendwann den Mann auf dem Sofa sitzen!“

Zurück zu Marlies. Die trug ihren neuen Führerschein in den Copyshop,

Hat das Projekt Führerschein Fahrt aufgenommen, kommt manchmal auch die Ehe unter die Räder.

vergrößerte ihn zweimal auf A 4-Format und ließ die Blätter laminieren. Als sie Mann und Sohn am Abend das Abendbrot machte, legte sie ihnen den Führerschein als Tischset unter den Teller. „Die beiden haben es immer noch nicht geglaubt und sie musste den Führerschein noch mal im Original zeigen.“ Ob Marlies inzwischen ebenfalls die Scheidung eingereicht hat, weiß Fahrlehrerin Wirtz nicht. Aber sie ist sich ziemlich sicher. CL